



Jürgen Runge, James Shikwati (Hrsg.)
*Geological Resources and Good Governance
 in Sub-Saharan Africa*
 Routledge Chapman & Hall, 2011
 Englisch
 265 Seiten
 83,99 Euro (amazon)
 ISBN: 978-0415582674

Vom Ressourcenreichtum zu nachhaltiger Entwicklung

Shikwati und Runge – zwei Experten, zwei Fachbereiche. Ökonom und vehementer Kritiker aktueller Entwicklungshilfestrukturen der eine, renommierter Professor für physische Geographie mit ausgeprägter Regionalexpertise zu Afrika der andere. Meist kennt man nur einen der beiden. Umso bemerkenswerter ist nun das Ergebnis ihrer gemeinsamen Herausgeberschaft. Der vorliegende Band ist ein Beitrag zur Gliederung der Strukturen zwischen den geologischen Primärrohstoffen am unteren Ende und der ökonomischen Entwicklung am oberen Ende der Wertschöpfungskette.

In dem dreigeteilten Band kommen zunächst die konzeptionell arbeitenden Autoren zu Wort, die die allgemeinen Zusammenhänge darstellen. Shikwati erläutert den thematischen Kontext historisch und stellt die Auswirkungen der kolonialen Strukturveränderungen den heutigen Notwendigkeiten für Afrikas ökonomisches Wachstum gegenüber. Buchholz und Stürmer geben einen Überblick über die derzeit bekannten geologischen Ressourcen und diskutieren deren Potential für Steuereinnahmen. Schnell und Großmann verbreitern den Fokus ein wenig und konstatieren, dass Resource Governance im breiten Kontext von Good (Democratic) Governance zu verstehen und anzuwenden sei.

In den anschließenden Fallstudien werden einzelne Initiativen, Regionen oder Rohstoffe detaillierter betrachtet. Babies und Pfeiffer besprechen den Ölsektor Ugandas und erörtern ökonomischen Nutzen und Herausforderungen der Ölproduktion. Ngarsandje kritisiert die Regierung des Tschad dafür, die Geber an der Nase herumgeführt zu haben und Weltbankgelder, die dem Tschad-Kamerun-Ölprojekt gewidmet waren, für Waffen zum Kampf gegen Rebellen veruntreut zu haben. Der kenianische Titansektor steht im Mittelpunkt von Khamalas Ausführungen. Er schlägt den Bogen zu Landbesitzern, die im Zuge der Erschließung einer Mine enteignet wurden. Mtegha argumentiert für grenzüberschreitende Ansätze im Bergbausektor, für gemeinsame Gesetze und harmonisierte nationale Politiken, um gemeinsam besser von den Ressourcen zu profitieren.

HIV/Aids, die Gender-Frage und die speziellen Belange der artisanalen Bergleute stehen im Fokus des dritten Teils. Bomba befasst sich mit den Kleinbergleuten und fragt, ob dieses Phänomen ein Nutzen oder ein Hindernis für nachhaltige Entwicklung sei. Er

stellt fest, dass Kleinbergbau vor allem ein Symptom von Armut ist und im Zusammenhang mit ökonomischer Liberalisierung und Globalisierung zugenommen hat. Boukinda und Runge betonen die Wichtigkeit der Frauen im Bergbausektor und erläutern, wie eine bestmögliche Unterstützung aussehen könnte. Die beiden letzten Texte konzentrieren sich auf HIV/Aids. Durch die Kombination aus männerdominierter Arbeitsumgebung, relativ (!) guten Löhnen, daraus resultierender Prostitution und mangelnder Aufklärung kann sich das Virus schnell verbreiten. Ndeki plädiert für die Stärkung von Public Private Partnerships, um die öffentlichen HIV-Programme zu stützen und belegt dies anhand eines Beispiels aus Tansania. Runge und Ngakola untermauern dies durch eine empirische Studie in der Zentralafrikanischen Republik und empfehlen mehr HIV/Aids-Programme in ländlichen Bergbauregionen.

Wie die beiden Herausgeber bereits in ihrer Einleitung richtig feststellen, ist eine eindeutige Verbindung zwischen Ressourcenreichtum und ökonomischem Erfolg nicht nachweisbar; die Zusammenhänge sind multikausaler Natur. Dennoch müssen Politiker und Praktiker der Entwicklungszusammenarbeit die verschiedenen Aspekte dieses Sektors bei der Politik- bzw. Projektgestaltung berücksichtigen.

Der Fokus des Buches liegt auf den Möglichkeiten, die sich den afrikanischen Ländern bieten, um ihren ungeheuren Rohstoffreichtum in Staatseinnahmen umzuwandeln, wofür zunächst die adäquaten Governance-Maßnahmen ergriffen werden müssen. Es ist im zweiten Schritt jedoch mindestens genauso entscheidend, dass diese Einnahmen so verwendet werden, dass die ökonomische und soziale Entwicklung einen nachhaltigen Impuls erhält und nicht nur von den ständigen Einnahmen aus den Rohstoffen abhängt. Dieser Aspekt wird im vorliegenden Werk vernachlässigt.

Das tut der Qualität der Beiträge – die naturgemäß bei einem solchen Band schwankt und für den einen oder anderen Leser aufgrund ihres wissenschaftlichen Charakters teils etwas schwer verdaulich sein könnten – keinen Abbruch. Wissenschaftler und Praktiker aus diesem Sektor werden mit vielen neuen Erkenntnissen ihre Arbeit nachjustieren können, Entscheider entnehmen dem Band Zahlen und Beispiele, mit denen sie ihre Politik belegen können.

Manuel Hublitz